

Dokumentationszentrum in Würzburg neu aufgestellt

In seiner Ausgabe vom 1. April 2011 betitelte das städtische Magazin „KulturGut“ den letzten Beitrag des Heftes mit „Wer war Henny?“ Erst der Untertitel offenbarte, worum oder genauer, um wen es ging: die neue Namensgeberin des vormaligen Dokumentationszentrums Johanna Stahl. Auf einer Doppelseite wurde die promovierte Volkswirtschaftlerin vorgestellt.

Wenige Tage später, am 10. April 2011, fand in Shalom Europa der Festakt statt, in dessen Rahmen offiziell die Umbenennung vorgenommen wurde. Auch der neue Kooperationsvertrag zwischen der Stadt Würzburg, dem Bezirk Unterfranken und der Israelitischen Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken über den Betrieb des Zentrums wurde unterzeichnet.

Mehr als zwanzig Jahre nach der Gründung des damaligen „Dokumentationszentrums für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken“ galt es, die Zusammenarbeit zwischen der Stadt und dem Bezirk als zählenden sowie der jüdischen Gemeinde als kooperierenden Träger juristisch neu zu fassen. Dabei wurde dem Zentrum, das bislang trotz der eigenen Räumlichkeiten im jüdischen Gemeindezentrum als Abteilung des Stadtarchivs geführt worden war, ein deutlicheres Profil gegeben. Es wird in Zukunft selbständiger in der Öffentlichkeit auftreten, so zum Beispiel durch eine eigene Homepage.

Ein Zentrum, das sich mit jüdischer Geschichte und Kultur in Deutschland beschäftigt, nach einer Frau zu benennen, ist etwas Besonderes. So nahm Dr. Rotraud Ries, seit 2009 Leiterin des Zentrums, die Gelegenheit zum Anlass, in einem Festvortrag die weibliche Seite der jüdischen Gesellschaft im Ablauf der Geschichte seit dem Mittelalter vorzustellen. Sie stellte ihren Vortrag provokativ fragend unter den Titel „Stark und unsichtbar?“. Beginnend mit Hanna, einer Würzburger Jüdin aus einer vornehmen Gelehrtenfamilie, die nach Aussage ihres Grabsteins 1154 bei der Geburt eines Kindes starb, wurden beispielhaft eine Reihe von Frauen vorgestellt, von denen einige, aber nicht alle in Würzburg gelebt hatten oder Beziehungen dorthin aufweisen konnten. Besondere Anschaulichkeit gewann der Vortrag durch zahlreiche Illustrationen, Abbildungen aus mittelalterlichen hebräischen Handschriften, Grabinschriften, Porträtmalereien und -fotos.

Die Reihe reichte von der erwähnten jungen Mutter Hanna bis zur Märtyrerin Dolce in Worms. Weiter ging es um die Würzburger Ärztin Sara, die in den Quellen vor allem als herausragende Geschäftsfrau auftaucht, und um die Hamburger Kauffrau Glikl, die Auto-

rin eines bedeutenden autobiographischen Buches. Die Magd Beyle in Braunschweig gewährte Einblick in die erbärmlichen Lebensbedingungen der jüdischen Unterschicht, während die herausragende Unternehmerin Mme. Kaulla (Hechingen/Stuttgart) und deren in Würzburg verheiratete Enkelinnen der ökonomisch erfolgreichen Oberschicht zuzurechnen sind. Zwei Würzburgerinnen standen am Ende im Mittelpunkt: Sara Weikersheimer, eine orthodoxe Witwe in Würzburg am Ende des 19. Jahrhunderts, sowie die neue Namensgeberin Dr. Johanna Stahl.

Johanna, zeitlebens Henny genannt, wurde 1895 als jüngstes Kind von Samuel und Regine Stahl geboren. Beide Eltern waren – ganz typisch für diese Zeit – zugezogen: der Vater aus dem nahen Sommerhausen. Er war als Kaufmann und Fabrikant erfolgreich in der Textilbranche tätig und engagierte sich in der Verwaltung der Gemeinde. Die Söhne besuchten das Gymnasium und Henny als Mädchen die Sophienschule. Ihre Abiturprüfung musste sie 1914 extern am Realgymnasium ablegen. Anschließend studierte sie, wie ihre Brüder, zunächst Germanistik in Würzburg und anschließend Volkswirtschaftslehre in Frankfurt a. M.; 1925 schloss sie dort ihre Doktorarbeit ab.

Mehrfach unterbrach sie ihr Studium und arbeitete sowohl in Frankfurt wie auch in Würzburg im Versorgungsamt. Vielleicht kam sie in Frankfurt im Rahmen dieser Tätigkeiten auch mit Berta Pappenheim und dem von ihr gegründeten Jüdischen Frauenbund in Kontakt. Sowohl die Wahl ihres zweiten Studienfaches wie auch ihre spätere Tätigkeit in Würzburg weisen jedenfalls große Ähnlichkeit mit der Programmatik des Jüdischen Frauenbundes auf.

In Würzburg kehrte sie 1924 wieder ins Elternhaus zurück zu ihrer inzwischen verwitweten Mutter und ihren Geschwistern Eugen und Jenny. Die drei Geschwister blieben unverheiratet.

Johanna Stahl engagierte sich in drei Bereichen: Zum einen wurde sie politisch in der liberalen DDP aktiv und kandidierte für den Stadtrat. Ein besonderes Anliegen waren ihr die Frauenrechte, für die sie sich auch in der jüdischen Gemeinde einsetzte. 1929 begründete sie in einer Gemeindeversammlung, die von fast 500 Personen besucht wurde, den Antrag der Liberalen, das passive Wahlrecht für Frauen einzuführen. Zum anderen organisierte Johanna Stahl Vortragsreihen und hielt selbst Vorträge, über die im Würzburger Generalanzeiger berichtet wurde, zum Fürsorgewesen 1927 und über „Die Stellung der Frau im Recht“ 1930. Zum dritten wurde sie publi-

zistisch aktiv, schrieb für die liberale Frankfurter Zeitung u.a. Beiträge für das Feuilleton, an anderer Stelle wissenschaftliche Aufsätze aus ihrem Fachgebiet wie auch kleinere Artikel. Seit 1929 redigierte sie die Bayerische Frauenzeitung, die im Verlag des Würzburger Generalanzeigers erschien.

Der Beginn der Nazi-Diktatur bedeutete das endgültige Aus für diese Tätigkeiten. Henny Stahl ging nun in die praktische Beratungs- und Fürsorgearbeit, die in der jüdischen Gemeinde angesichts der Verfolgung mehr und mehr gebraucht wurde. Seit 1934 arbeitete sie im „Büro für Beratung und Wirtschaftshilfe“ im Gemeindezentrum in der Domerschulstraße 19. Das Büro wurde über Spenden von der Gemeinde finanziert. Johanna Stahl beriet all diejenigen, die aus ihren Berufen gedrängt wurden und in soziale Not gerieten, und die, die sich angesichts der Verfolgungspolitik zur Emigration entschlossen. Auch außerhalb Würzburgs wurde sie dafür tätig. Die eigene Möglichkeit zur Auswanderung nach Paris zu ihrem Bruder Leo nutzte sie nicht.

Mordechai (Max) Ansbacher schrieb dazu 1995 in einem Brief an Rosa Grimm (leicht gekürzt): „Meine Mutter war mit ihr sehr befreundet, und ich habe sie und ihre unermüdete Arbeit zur Rettung von Juden nach den Novemberpogromen [sehr bewundert]. Als eine Auswanderung unmöglich wurde, spendete sie ihre Zeit – Tag und Nacht – für Alte, Kranke, Kinder und Hilflose. Ich erinnere mich, wie meine Mutter zu ihr sagte: ‚Henny, wenn Du so weitermachst, fällst Du von den Füßen‘. Solche Art Reden machten keinen Eindruck auf Dr. Henny Stahl. Diese intelligente, besonders fähige Person konnte Würzburg verlassen, jedoch sie, wie auch einige Bekannte, wollten das untergehende Schiff nicht verlassen.“

Als Akademikerin und Publizistin sowie in ihrem Mut und großen Engagement für die hilfsbedürftigen Menschen in der Jüdischen Gemeinde in Würzburg ist Johanna Stahl eine würdige Repräsentantin des unterfränkischen Judentums, dessen Geschichte und Kultur im Mittelpunkt der Arbeit des Zentrums in Würzburg steht. Das Publikum der Festveranstaltung, etwa 80 Personen, darunter Repräsentanten der jüdischen Gemeinde, des Bezirks Unterfranken, der Stadt Würzburg und der Kirchen, folgte gebannt der ungewohnten, aber eindrucksvollen Perspektive auf die Frauen in der jüdischen Geschichte.

*Dr. Rotraud Ries,
Johanna-Stahl-Zentrum für jüdische Geschichte
und Kultur in Unterfranken*